

## **Wirtschaftsförderung 4.0**

### **Teilstudie: Resilienzökonomie und Stadtentwicklungspolitik**

Hier: Bericht über Aktivitäten im Zeitraum Oktober bis Dezember 2016

#### **1. Übersicht**

Im Rahmen des vom Wuppertal-Institut initiierten Forschungs- und Praxisprojekts „Wirtschaftsförderung 4.0“ bearbeitet die Teilstudie „Resilienzökonomie und Stadtentwicklungspolitik“ folgende vier Teilbausteine:

- Resilienzökonomie in Hinblick auf den Fokus WiFö 4.0
- Relevante Fragestellungen und Forschungen der Stadt- und Raumplanung
- Nachhaltige Stadtentwicklungspolitik und Resilienzökonomie
- Rückkopplung der Praxisschritte mit den theoretischen Bausteinen

Im Berichtszeitraum wurden die Kenntnisse zu den theoretischen Ansätzen durch Literaturstudium vertieft und in Vorträgen und Diskussionen – auch mit Praktikern – weiterentwickelt.

#### **2. Inhaltliche Aspekte**

Wirtschaftsförderung 4.0 eröffnet ein neues Verständnis von Wirtschaftsförderung, welches den Anforderungen von Nachhaltigkeit, Gemeinwohlorientierung und Resilienz neues Gewicht verleiht.

Untersucht wurde im Berichtszeitraum insbesondere, welche Entwicklungen die traditionelle Wirtschaftsförderung derzeit nimmt und inwiefern Aspekte der Resilienzökonomie aufgenommen werden. Dazu wurden u.a. neuere Literatur gesichtet, verschiedene Vorträge gehalten und Diskussionen besucht.

In der Literatur wird die Frage gestellt, inwieweit Aspekte der WiFö 4.0, insbesondere die „regionale Resilienz“, als Strömung in die klassische regionale Wirtschaftsförderung integriert werden (können).

Kritisch betrachtet die Literatur die bisherigen Ansätze der Senkung des Energie- und Materialverbrauchs. Weder die konservative Wachstumskritik (wie etwa Miegel 2010) noch die linke Wachstumskritik (z. B. Jackson 2011, Paech 2012) erwarten angesichts der

Rebound-Effekte und des Problemausmaßes einen ausreichenden Lösungsbeitrag für einen grundlegenden Wandel des Systems durch technische Effizienzsteigerungen. Der strukturellen Nicht-Nachhaltigkeit der expansiven Moderne wird daher der Transformationsansatz für eine „reduktive Moderne“ (Sommer/Wälzer 2014) entgegengesetzt. Wandlungsimpulse werden vor allem von der regionalen und lokalen Ebene erwartet (Hahne 2010, Paech 2012, Schneidewind/Zahrnt 2014). Geht die regionale / lokale Wirtschaftsförderung darauf ein?

Betrachtet man die „Mantren“ der regionalen Wirtschaftsförderung, so hat in den vergangenen Jahren der Clusteransatz starke Verbreitung gefunden, was Brandt (2013) bewogen hat, diesen Mainstream als „Wirtschaftsförderung 3.0“ zu bezeichnen. Im Kontext der Resilienz finden sich hierauf bezogene Forschungen, vor allem in der Wirtschaftsgeographie, welche die Widerstands- und Anpassungsfähigkeit von regionalen Clustern angesichts der Weltwirtschaftskrise 2009 betrachten. Eine größere Zahl von Forschungen interpretiert dabei regionale Resilienz als Rückkehr zum ursprünglichen Wachstumspfad (z. B. Kiese/Hundt 2014) oder betrachtet allein die Arbeitsmarktentwicklung als Indikator regionaler Stabilität (Lang 2013). Letztere gilt allerdings für die Wirtschaftsförderung nach wie vor als starkes Maß der regionalen Resistenz (Kuhnke 2015).

Mit der Interpretation von Resilienz als Rückkehr auf altbekannte Pfade wird der dynamische Wandlungsimpuls negiert, der von Krisen und Bedrohungen ausgeht und in einen Lernprozess mündet. So ziehen die genannten traditionellen Ansätze die Kritik auf sich, dass sie eher auf „Überleben“ statt auf „Lebendigkeit“ (Shaw/Maythorne 2013) ausgerichtet sind. Damit wird die begriffliche Vereinnahmung durch die traditionelle Regionalentwicklung zu nichts anderem als einem „Rewording neoliberaler Standortpolitik, wo Resilienz als *Fitness* und die Region als *Wettbewerbsumfeld* verstanden wird“ (Deimling/Raith 2016).

Alternative Ansätze im Bereich der sektoralen Wirtschaftsforschung suchen nach resilienten Branchen- und Clusterstrukturen, welche von globalen Wirtschaftskrisen wenig betroffen sind, weil ihre Produkte regionale Bedürfnisse befriedigen und in kleinräumigen Versorgungs- und Konsumkreisläufen erbracht werden. Die Untersuchung des Pestel-Instituts 2010 gilt als Meilenstein in diesem Bereich.

Ein starker Impuls für die Debatte um ein geeignetes Transformationsdesign für die reduktive Moderne geht von der gesellschaftlichen Entwicklung neuer Formen des kollaborativen Wirtschaftens aus. Diese haben grundlegende Bedeutung für den Regimewechsel. Sie wirken sich zudem schon jetzt auf Wirtschaftsförderung und Stadtentwicklung aus, weil sie

- Produktions- und Konsumkreisläufe im räumlichen Bezug verändern,
- neue Wirtschaftsverflechtungen in der Region knüpfen,
- neue Beschäftigungsfelder und Jobs schaffen

- neue Unternehmen gründen
- neue Finanzierungsformen entfalten und
- räumliche Konsequenzen mit sich bringen (Flächennachfrage, Möglichkeiten der Zwischennutzung, veränderte Logistik und Mobilität etc.).

### **3. Aktivitäten zum Wissensfortschritt**

Der Autor hat den Ansatz regionaler Resilienz und WiFö 4.0 im Berichtszeitraum verschiedentlich in wissenschaftliche und praxisorientierte Diskussionen eingebracht.

#### **a) Vortrag „Resilience Turn“, Universität Kassel 2.11.2016**

Der Vortrag wurde gemeinsam mit PD Dr. Harald Kegler, Autor des Buches „Resilienz“ (erschienen 2014 in der für Stadtplaner bekannten Reihe „Bauwelt Fundamente“) gehalten. Der Vortrag diente der Vorstellung des Buches Hahne/Kegler 2016, er stellte den aktuellen Kontext zur UN-Habitat III Konferenz im Oktober d.J. her und zeigte die Bezüge zur Agenda 2030 und dem Sustainable Development Goal 11 („Making cities inclusive, safe, resilient and sustainable“) auf. Schließlich umriss er die Konturen eines Forschungsprogramms zur regionalen Resilienz.

#### **b) Vortrag „Nachhaltige regionale Transformation und räumliche Gerechtigkeit“, Europauniversität Flensburg 8.11.2016**

Der Vortrag wurde in der vom „Norbert Elias Center for Transformation Design & Research“ der Universität Flensburg ausgerichteten Reihe „Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit“ gehalten.

Angesichts der stark global ausgerichteten Gesamtveranstaltung wurde die Bedeutung der regionalen Transformation besonders herausgehoben und an lokalen Beispielen diskutiert. Zugleich wurde das Verhältnis von Globalisierung und Regionalisierung debattiert und im Hinblick auf Fragen der Gerechtigkeit thematisiert (Resilienzanstrengungen der Reichen im Klimaschutz als Beispiel).

#### **c) Tagung „Land und Stadt: Lebenswelten und planerische Praxis“, Universität Göttingen 24.11.2016**

Der Autor hielt einen Vortrag zu Veränderungen der Lebenswelten aus regionalökonomischer Sicht. Dabei wurde u. a. eingegangen auf die Veränderungen des „Spatial fix“ (Harvey) durch die unterschiedlichen Bewegungen von globaler Wissensgesellschaft und kleinräumiger Transformation, auf die Veränderung der Bodenpreise (als Indikator wirtschaftlicher Aktivität gleich welcher Provenienz) und die Bedeutung des Transformationsmanagements als Katalysator für die Veränderung der Lebenswelten. Teilnehmer waren u.a. Regionalentwickler und Wirtschaftsförderer aus verschiedenen Bundesländern.

Interessant wurde besonders der Austausch mit dem Leiter der Wirtschaftsförderung der Region Hildesheim, Matthias Ullrich, der die Bedeutung von Klein- und Mittelbetrieben sowie lokalen Gründungen für die Wirtschaftsentwicklung der Region betonte. Das Ansiedlungsgeschäft sei in der Realität heutiger Wirtschaftsförderung eine nur im Einzelfall bedeutende Randerscheinung. Daher gälte es, sich viel stärker auf die Gründungen und die Stabilisierung von regionalen Unternehmen zu konzentrieren. Hier wurde den Argumenten aus dem eigenen Vortrag hinsichtlich der regionsinternen Vorleistungs- und Nachfrageverflechtung ausgesprochen zugestimmt und sogar die Rolle der Sharing Economy als zusätzlicher Herausforderung für unterstützende Maßnahmen der Wirtschaftsförderung anerkannt.

**d) Diskussion zum Thema „Suffiziente Stadt“, Flensburg 16.11.2016**

Im Rahmen der Vortragsreihe „Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit“ [siehe oben unter b]) hielt der Kämmerer der Stadt Flensburg, Henning Brüggemann, einen Vortrag zum Thema „Suffiziente Stadt“, den er am Folgetag vor einem Quartiersverein, in welchem der Autor aktiv ist, wiederholte. In der anschließenden Diskussion ging es um die Fragen, welche Ansatzpunkte eine Mittelstadt realisieren kann, um die althergebrachten Muster von Mobilitäts- und Konsumverhalten sowie die Flächenexpansion zu verändern. Neben den üblichen kommunalen Handlungsfeldern (kommunale Unternehmen, Förderpolitik) bedeutsam erschien insbesondere der lokale Ansatz des „Klimapaktes“, einem Zusammenschluss aus örtlichen und regionalen Unternehmen, Institutionen und öffentlichen Einrichtungen mit dem Ziel, die Stadt bis zum Jahr 2050 zur CO<sub>2</sub>-Neutralität zu führen.

Gemeinsam mit Bernd Sommer (Sommer/Welzer 2014) und dem Norbert Elias Center for Transformation Design wird die Stadt einen Forschungsantrag zum Thema „suffiziente Stadt“ stellen. Der Kontakt mit Bernd Sommer ist hergestellt.

#### **4. Ausblick**

Neben der Weiterführung der bisherigen Arbeiten im Sinne des Projektantrags soll in der Folgezeit der spezifische Ansatz der „Stadt- und Regionalrendite“ im Kontext von WiFö 4.0 vertieft betrachtet werden.

Kommunalpolitiker lassen sich – neben politischen Motiven – stark von Nutzen-Kosten-Überlegungen leiten. Hier kann man aus der Städtebaudebatte lernen. Dort wird argumentiert, dass eine keynesianische Konjunkturförderung und die Berechnung simpler Multiplikatoreffekte als Begründung nicht mehr zeitgemäß sind (Pfeiffer 2011). Stattdessen sollten die Ausstrahlungseffekte für die Gesamtregion betrachtet werden, welche von

städtebaulichen Maßnahmen ausgehen und zu einer Reduktion der negativen externen Effekte führen, die bei Verwahrlosung von Quartieren entstehen.

Genau diesen Ansatz hat der Autor weiterentwickelt, um eine lokale Diskussion zu einer städtebaulichen Maßnahme (Wiederherstellung des ehemaligen Stadthafens der Barockstadt Bad Karlshafen an der Weser) mit einer Renditedebatte über die möglichen Verluste an Wertschöpfung aufgrund verminderter Attraktivität der historischen Kernstadt zu verknüpfen. Hintergrund für die aktuelle Anfrage der Stadt zu einer regionalwirtschaftlichen Betrachtung war die starke politische Infragestellung der mit 6,1 Mio € vergleichsweise teuren städtebaulichen Maßnahme (und ihre hohe Subventionierung). In der Politik führte die Frage u. a. bis zu einem nur sehr knapp entschiedenen Bürgerentscheid in diesem Jahr. Um die Debatte wieder zu versachlichen, wurde die Expertise in Auftrag gegeben.

Diesem gesamtgesellschaftlichen Renditegedanken kann auch im Kontext von WiFö 4.0 stärkeres Gewicht gegeben werden. Entsteht durch kollaboratives Wirtschaften eine Gemeinwohlrendite oder spezieller: eine Resilienzdividende? Bislang ist der Ansatz der „Resilienzdividende“ im Kontext von Maßnahmen des Hochwasserschutzes geführt worden (Rodin 2014). Dabei argumentiert Rodin damit, dass der erhöhte Schutz zu Verbesserungen der individuellen Lebenssituationen und der gesamten Nachbarschaft führen würde. In ihrer Unterscheidung dreier unterschiedlicher Resilienzansätze – Reduktion der Verwundbarkeit / Erhöhung der Antwortfähigkeit / Revitalisierung nach der Krise (aus der Erfahrung lernen) – plädiert sie für die Konzentration auf die Reaktions- und Antwortfähigkeiten bei eintretenden Krisen.

Der Resilienzansatz bei WiFö 4.0 geht darüber hinaus: Der Ansatz ist präventiv, indem nicht-vulnerable Wirtschaftsweisen aufgebaut und unterstützt werden. Lernprozesse werden initiiert, neue Wirtschaftsfelder werden entfaltet und neue Konsum- und Produktionsmuster einer Gemeinwohloökonomie werden entwickelt, die Bindung von Warenverkehr, Wertschöpfung, Beschäftigung und Kapital in der Region wird erhöht.

Ein besonderer Blick wird in den nächsten Monaten auf die Finanzierungs-, Kapital- und Geldseite gelegt werden: Dazu werden die Ansätze „geduldigen Kapitals“ (regional verankerte Kreditinstitute, regionales Crowdfunding) und komplementärer Regional- und Lokalwährungen (insbesondere Systeme zur Entlohnung von Freiwilligenarbeit).

Zudem werden die raumplanerischen und WiFö-Aspekte von Zwischennutzungen als Instrument des Wandels der räumlichen und der ökonomischen Strukturen vor Ort betrachtet werden.

Flensburg, den 22.12.2016